

Grabgesang mit tröstenden Glanzlichtern

John Rutters Requiem strahlt Hoffnung aus – Eva Schad dirigiert lebensfrohes Chorkonzert

Von unserem Mitarbeiter
Thorsten Meyer

Bremerhaven. Eine Totenmesse – wer wird da gleich Trübsal blasen? Der britische Komponist John Rutter setzt seinem „Requiem“ viele tröstende Lichter auf. Kreiskantorin Eva Schad unterstrich dies in der fast ausverkauften Christuskirche, indem sie mit der Evangelischen Stadtkantorei Bremerhaven und der Bremer Kammersinfonie dem Werk noch Rutters Magnificat und César Francks d-Moll-Sinfonie zur Seite stellte.

Rutter, 1945 geboren, verbindet

im Requiem von 1985 Teile der lateinischen Messe mit englischen Texten aus dem „Book of common Prayer“, dem anglikanischen Liturgiebuch. Das einleitende „Requiem aeternam“ schien aus tiefer Trance zu entstehen. Dann entfaltete sich ein eingängiges Thema, das die sieben Sätze lang präsent blieb. Schad steigerte die Dynamik sehr langsam und vermied dramatische Hauruck-Effekte.

So konnte der Chor die harmonisch variantenreiche Arbeit Rutters transparent darstellen. Dem zurückhaltenden „Out of the deep“ nahmen ein expressives Cello-Solo und ein weicher Chorklang die Düsternis. Im „Pie Jesu“ gefiel Sopranistin Birgit Bockler mit schöner Linienführung und klarer Höhe, nur setzten sich ihre Soli nicht immer gegen Chor und Orchester durch.

Dem jubilierenden „Sanctus“, vom Glockenspiel etwas gebremst, folgte ein klagendes „Agnus dei“, in dem vor allem die expressiv gestaltenden Tenöre gefielen. Der

symmetrischen Anlage des Werkes folgend, bildete ein hoffnungsvolles „Lux aeterna“ den Schluss. Rutters Requiem zog die Hörer nicht in die Abgründe der Unterwelt, sondern feierte das Leben.

Im Magnificat lobt Rutter Gott noch überschwänglicher. Zur Vertonung des Lobgesangs der Maria (erneut im Mix aus Latein und Englisch) sollen ihn Marienfeiern in Spanien und Mexiko angeregt haben. Der Einstieg sprühte vor Lebensfreude, der Chor erwieb sich bei den pointierten Rhythmen als sattelfest. Auch sphärische Klänge wie in „Of a Rose, a lovely Rose“ gestaltete die Stadtkantorei dynamisch differenziert und homogen im Gesamtklang.

Atempause für den Chor

In den forschenden Passagen geriet das klangliche Gleichgewicht ins Wanken, da die Bläser ihren Part zu schneidig angingen. Birgit Bockler dagegen fand nun mit weichem Gesang ins Geschehen.

Diese beiden Werke hätten für sich genommen schon ein stimmiges Programm ergeben. Schad schob jedoch, um dem Chor eine Atempause zu verschaffen, César Francks dreisätzige Sinfonie von 1889 dazwischen.

Feuerwerk der Motive

Das Feuerwerk der Motive animierte Schad, die Extreme auszuzeigen. Das Bremer Orchester zeichnete feinste Pianissimo-Passagen und rüttelte mit aggressivem Forte wieder wach. Zum empfindsamen Englischhorn-Solo im langsamen Satz setzte das Orchester markante Akzente entgegen. Die Leichtigkeit des Finalsatzes wurde ohne Pathos dargestellt.

Langanhaltender Beifall zuletzt für die Ausführenden, denen die Erschöpfung nach über zwei Stunden ins Gesicht geschrieben stand.